

Predigt im Punkt 11 am 15.5.2022
Thema: Beten oder machen? Die große Ernte (Mt 9,35-38)
 Diakonin Rena Lewitz, Apostelkirche Harburg

Zwei Verkäufer eines großen Schuhherstellers erkunden den Markt für Schuhe in einer Gegend in Afrika. Der eine schreibt nach Hause: „Keine Chance, hier gibt es keinen Bedarf für Schuhe. Die meisten Menschen laufen barfuß.“ Der andere schreibt nach Hause: „Das ist *die* Chance! Hier gibt es einen Riesenbedarf an Schuhen! Die meisten Menschen laufen barfuß!“

Beide sahen das Gleiche: Die meisten Menschen laufen barfuß. Der eine schloss daraus:

Die wollen einfach keine Schuhe tragen. Der andere: Die brauchen alle Schuhe!

Es ist immer die Frage, wie wir die Dinge sehen. Wie nehmen wir die Menschen in unserer Umgebung wahr? Wie siehst du die Menschen in deiner Umgebung, in deiner Nachbarschaft, an deinem Arbeitsplatz, beim Einkaufen oder beim Sport?

Wie siehst du die Menschen in deiner Umgebung? Oder besser gefragt: **Was siehst du?** Was siehst du in diesen Menschen?

Im Matthäusevangelium wird berichtet, wie Jesus die Menschen in seiner Umgebung sah: **„Jesus zog durch alle Städte und Dörfer jener Gegend. Er lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich Gottes und heilte jede Krankheit und jedes Leiden.**

Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Da sagte er zu seinen Jüngern: »Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da.

Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!« (Mt 9,35-38)

Man könnte sagen, Jesus erkundet den Markt jener Gegend. Er zeigt den Menschen auf vielfältige Weise, was er ihnen zu bieten hat. Jesus sieht die Scharen von Menschen und nimmt wahr, was ihnen fehlt. Sie sind nicht barfuß, aber erschöpft und hilflos, wie Schafe, die keinen Hirten haben.

So könnte Jesus Scharen von Menschen hier und heute wohl auch beschreiben:

Erschöpft und hilflos – nach über zwei Jahren Pandemie, angesichts des Krieges gegen die Ukraine, dazu noch die unterschiedlichsten privaten und beruflichen Belastungen und Herausforderungen des Alltags.

Viele Menschen sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Sie wissen nicht, wem sie in der Krise vertrauen können. Sie sind wie gelähmt von der Angst vor dem, was kommen mag. Sie haben keine Orientierung, welcher Weg zum Ziel führt. Und was ist eigentlich das Ziel? Sie haben niemanden, der sich um ihre seelischen Verletzungen kümmert und ihnen hilft, wenn sie im Leben gestrauchelt sind.

In Teilen fühlen wir uns alle mal mehr oder weniger erschöpft oder hilflos. Die Bibel verspricht uns kein Leben ohne Anstrengung. Und die Zeit, in der wir gerade leben, ist für viele Menschen wirklich herausfordernd und kraftraubend. Aber als Christen, als Nachfolger Jesu kennen wir den guten Hirten und das macht einen großen Unterschied. Wer keinen Hirten hat, verliert die Hoffnung. Der geht auf Dauer verloren. Der verliert sich im alltäglichen Laufen und Grasens ohne tieferen Sinn und lebt in ständiger Angst: Ob auch morgen noch

genug zum Leben da ist? Ob wir mit den gegenwärtigen Gefahren umgehen können? Ein guter Hirte sorgt für uns und leitet uns sicher – auch durch schwierige Zeiten hindurch.

Als Jesus hier die ganzen erschöpften und hilflosen Menschen sieht, empfindet er tiefes Mitgefühl! Mit jedem Einzelnen von ihnen! Sie sind wie hungrige Schafe, die keinen Hirten haben.

Wie geht es dir? **Fühlst du dich vielleicht selbst wie ein erschöpftes und hilfloses Schaf ohne Hirte?** Dann sei gewiss, Jesus sieht dich! Er nimmt wahr, wie es dir geht, und empfindet tiefes Mitgefühl mit dir. Er will nicht, dass du verhungerst oder verloren gehst! Darum bietet er dir an, auch dein Hirte zu werden. Jesus sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte!“ Vertrau ihm dein Leben an und folge ihm nach!

Vielleicht gehörtest du auch bisher zur Herde Jesu und bist ihm gefolgt, aber dann hast du dich in der letzten Zeit irgendwie abgewendet. Die Coronazeit oder die Umstände haben es mit sich gebracht, dass du abgelenkt wurdest, zu beschäftigt warst mit anderen Dingen und den Kontakt zu Jesus, dem guten Hirten verloren hast. Warum auch immer. Jetzt versuchst du, den Weg zurückzufinden. Dann lass dir gesagt sein: Du bist willkommen! Wie schön, dass du wieder da bist! Jesus empfindet tiefes Mitgefühl mit dir und freut sich auf deine Rückkehr zu ihm. Erzähle Jesus, was dich weggetrieben hat, und lass ihn wieder neu dein Hirte sein.

Wenn du Jesus schon eine ganze Weile treu nachfolgst, dann kennst du den guten Hirten und weißt, dass du ihm fest vertrauen kannst. Dann bist du wie ein Schaf, das anderen Schafen sagen kann, wer der gute Hirte ist. Das den Weg zum guten Hirten aufzeigen kann, denn du hast ihn ja selbst schon gefunden. Das anderen davon erzählen kann, warum es sich lohnt, nah beim guten Hirten zu sein. Du wirst genau dafür gebraucht und von Jesus beauftragt! Denn Jesus hat tiefes Mitgefühl mit den Menschen ohne Hirten. Sie sind ihm nicht egal. Er will, dass sie gerettet werden und erfülltes Leben haben.

Als Jesus auf die Menschen sieht, empfindet er nicht nur tiefes Mitgefühl. **Er sieht zugleich das erfüllte Leben, das sie haben könnten,** wenn sie ihm als guten Hirten vertrauen und folgen würden. Vielleicht fehlt ihnen dazu gar nicht so viel.

In einem anderen Bild spricht Jesus von einem Bauern, der Samen ausstreut. Gott selbst säht den Samen des Glaubens in unser Herz. Es gibt Menschen, da geht der Samen nicht auf. Sie wollen von Gott nichts wissen. Aber es gibt auch Menschen, da wächst ein Funke von Glauben inmitten der vielen Zweifel. Erstmal nur im Inneren, für andere unsichtbar. Es braucht vielleicht nur einen Anstoß, jemanden, der von seinem persönlichen Glauben erzählt. Oder jemanden, der fragt: Darf ich für dich beten? Oder jemanden, der die Restzweifel aushält und nicht gleich verurteilt. Diese Menschen sind reif für das Evangelium, sie könnten die gute Nachricht aufnehmen. Es muss nur jemand die Chance erkennen, zu ihnen hingehen und ihnen Jesus als den guten Hirten zeigen. Im Bild gesprochen sagt Jesus: Das Himmelreich ist nahe! Jetzt ist Zeit zum Ernten und die Ernte ist groß!

(Schale Erdbeeren zeigen)

Mögt ihr Erdbeeren? Jetzt ist die Zeit zum Ernten dieser leckeren Früchte. Wenn sie nicht geerntet werden, bleiben sie auf dem Feld, wo sie sind, und fangen irgendwann an zu gammeln. Welch ein Jammer! Was hätte aus ihnen werden können, wenn sie nur jemand geerntet hätte:

Eine Portion frische Erdbeeren mit Sahne, Erdbeerkuchen, Erdbeer-Milchshake, Erdbeerbowle, Erdbeermarmelade, Erdbeereis und noch vieles mehr.

Wie gut, dass jemand *diese* Erdbeeren hier geerntet hat! Erdbeeren sind doch zum Essen da. Das ist der Sinn ihres Lebens. Erst durch die Ernte zum richtigen Zeitpunkt bekommt ihr Leben einen Sinn und sie können ihr volles Potenzial entfalten. Dann kann ihre wahre Schönheit und ihr Geschmack erst so richtig zur Geltung kommen.

Aber von allein bewegen sich die reifen Erdbeeren nicht vom Feld. Sie müssen geerntet werden und dafür braucht man Erdbeerpflücker oder Erntehelfer! Bei einer großen Ernte braucht man viele Erntehelfer. Und Jesus sagt: Die Ernte ist groß!

Jesus spricht natürlich nicht von reifen Erdbeeren. Es ist ein Gleichnis. Gemeint sind Menschen, die reif sind für das Evangelium, aber von allein den Weg zu Jesus nicht finden. *Diese* Ernte ist groß und reif! Aber wer geht auf das Erntefeld, zu den Menschen, die erschöpft und hilflos sind wie Schafe ohne Hirten, um ihnen Jesus als den guten Hirten zu zeigen und ihnen die gute Nachricht für ihr Leben zu sagen? Damit ihr Leben einen Sinn bekommt und sie durch Jesus ihr volles Potenzial entfalten können?

Wer sagt es der Frau, die jeden Tag allein auf den Friedhof geht? Wer sagt es dem Mann, der Probleme am Arbeitsplatz hat ... der gestressten Mutter ... dem Sterbenden im Hospiz ... dem Ehepaar, das sich getrennt hat ... dem Jugendlichen, der nicht weiß, was er nach der Schule machen soll ... dem Mann, der an Depression erkrankt ist ... dem Kind, das nicht mitspielen darf ... der pflegenden Angehörigen, die keine Kraft mehr hat ... der geflüchteten Frau aus der Ukraine ... dem Obdachlosen auf der Straße ... dem Firmenchef, der nachts nicht mehr schlafen kann ... der einsamen Frau, die Angst vor dem Altwerden hat ... dem Nachbarn, der nie grüßt ... dem Gottesdienstbesucher, der unsicher zum ersten Mal in diese Kirche kommt?

Jesus hat Mitgefühl mit ihnen allen! Und Jesus sieht einen Sinn und das große Potenzial für ihr Leben, wenn sie Jesus als ihren persönlichen Herrn und Hirten annehmen. Welche Hoffnung, Erlösung und Heilung – Welch ein Segen kann dann geerntet werden! Jesus hat das schon vor Augen! Die Ernte ist reif! Wo sind nur all die Erntehelfer, die jetzt gebraucht werden?

„Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!“ sagt Jesus. Hier kommen wir endlich zur Themenüberschrift für diesen Gottesdienst: **Beten oder machen?**

Dass noch mehr Mitarbeitende gebraucht werden, ist auch in Apostel keine neue Nachricht. Warum sagt Jesus, die Jünger sollen beten, dass Gott Arbeiter für die Ernte schickt? Fallen die etwa auf wundersame Weise vom Himmel? Das wünschen wir uns manchmal, wenn uns in Apostel Mitarbeitende in einem Dienstbereich fehlen. Passiert nur leider eher selten. Trotzdem beten wir immer wieder für mehr Mitarbeitende. Warum sagt Jesus nicht einfach: „Ich brauche *euch* als Erntehelfer. Also runter vom Sofa, raus aus der Komfortzone und ran an die Arbeit!“? Aber so läuft es auch nicht. Denn Jesus hält nichts von Zwangsarbeit und das ist gut so. Bei ihm geht es nicht um Pflichterfüllung, sondern um tief empfundenes Mitgefühl für die Menschen, um echte Nächstenliebe als Grundmotivation. Und echte Liebe ist immer freiwillig. **Wie steht es um dein Mitgefühl für die Menschen, die Jesus und seine heilsame Liebe noch nicht kennen?**

Jesus zeigt uns in diesem Bibeltext, dass er wirklich ein guter Hirte ist. Er sendet seine Jünger nicht unvorbereitet in die Ernte. Würden sie einfach losgehen, würden sie vielleicht schnell merken, dass ihnen geeignete Werkzeuge fehlen oder eine Schulung, wie sie es am besten anstellen. Woher sollten sie wissen, ob sie die Arbeit im Sinne Jesu tun? Oder welche Haltung geboten ist, um ernten zu können, ohne das eigene Rückgrat zu verbiegen oder den noch zarten Früchten zu schaden?

Die Missionsgeschichte hat leider gezeigt, dass man durchaus auch einiges falsch machen kann, wenn man – selbst bei guten Absichten - ins Erntefeld geht. Manchmal werden Menschen durch das *Wie* sogar eher vom Glauben abgeschreckt. Jesus wusste das. Darum gibt er zuerst diesen Auftrag: „**Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt.**“

Und was passiert, wenn wir so beten?

Die Erntehelfer fallen immer noch nicht vom Himmel. Aber wer betet, wird von Gott verändert. Dem legt Gott etwas aufs Herz. Im Gebet kann Gott uns eine andere Sicht auf die Menschen schenken, auch auf uns selbst. Vielleicht sind wir ja selbst die potenziellen Mitarbeitenden, für die wir gerade beten. Wir sollten darum nicht beten: „Hier bin ich, Gott, bitte sende jemand anders.“, sondern eher „**Hier bin ich, Gott, sende, wen *du* willst.**“ Vielleicht sendet Gott jemand anders. Vielleicht sendet er mich. Beides ist möglich.

Stell dir beim Beten eine konkrete Person oder Personengruppe vor und versuche ihre geistliche Not zu sehen, so wie Jesus es tat. Und dann stell dir die gleiche Person oder Personengruppe als leidenschaftlichen Nachfolger von Jesus vor. Sieh die mögliche Ernte vor deinem inneren Auge.

Die Menschen, für die du tiefes Mitgefühl empfindest, sind ein mögliches Erntefeld für dich. Genau diesen Menschen oder Menschengruppen kannst *du* das Evangelium verkünden. Das kann innerhalb der Gemeinde oder auch außerhalb sein, in deinem persönlichen Umfeld oder im weltweiten Einsatz. Anderen legt Gott andere Menschen aufs Herz, für die diese ein tiefes Mitgefühl empfinden. Darum werden auch so *viele* Arbeiter für die Ernte gebraucht. Ob Menschen offen sind für das Evangelium, ob also die Ernte reif ist, erfahren wir erst, wenn wir uns von Jesus zu den Menschen senden lassen.

Als Jesus seine Jünger später aussandte, sollten sie ausdrücklich nicht nach Samaria gehen. Das klingt vielleicht ausgrenzend. Ist es aber nicht. Denn Jesus wusste, dass die Jünger noch kein tiefes Mitgefühl für diese Menschen hatten. Sie waren ihnen verhasst. Der Glaube der Jünger musste erst noch wachsen, damit sie auch Mitgefühl mit diesen Menschen empfinden und überzeugend Gottes Liebe weitergeben können. Sie sollten darum zuerst dort hingehen, wo es in ihnen bereits ein Mitgefühl oder eine innere Nähe gibt. Darum die Frage: Für welche Menschen oder Menschengruppen empfindest du Mitgefühl? Bist du dabei, wenn Jesus dich auf einem Erntefeld braucht? **Was könnte dein persönliches Erntefeld sein?**

Im Gebet kann Gott uns außerdem unsere **Gaben und konkrete Aufgaben** zeigen. Das sagt uns, *wie* wir am besten im Erntefeld aktiv werden können: Vielleicht kannst du ganz direkt das Evangelium verkündigen und von deinem Glauben erzählen. Vielleicht kannst du aber viel besser durch Musik zum Glauben einladen. Oder durch einen Dienst im technischen Bereich, damit viele mitbekommen, was verkündet wird. Vielleicht liegt deine Stärke in der Gastfreundschaft, mit der du belastete oder zweifelnde Menschen willkommen heißt. Vielleicht kannst du besonders treu und zuverlässig für bestimmte Menschen beten. Vielleicht verkündest du Gottes Liebe am besten durch praktische Unterstützung im Bereich Füreinander da sein. Die Aufgaben im Erntefeld sind vielseitig. Jede Gabe, die Gott zur Verfügung gestellt wird, kann dabei zum Segen werden. Und oftmals ist es einfach ein kleiner Impuls in einem Moment, der zeigt, was jetzt gerade angebracht wäre. Ohne, dass man dafür eine besondere Gabe bräuchte. **Was könnte dein Beitrag bei der großen Ernte sein, von der Jesus spricht?**

Noch ein Wort an diejenigen von euch, die beim Einsatz für Gott oder für die Gemeinde oft schon bis an ihre Belastungsgrenzen oder sogar darüber hinaus gehen:

Das Gebet um Mitarbeitende für die Ernte hält uns auf heilsame Weise auch unsere eigenen Grenzen vor Augen. Auch das hatte Jesus als der gute Hirte fürsorglich im Blick. Wir sind nicht allein für die ganze Ernte verantwortlich! Wir müssen nicht über unsre Grenzen gehen, das hat Jesus auch nicht getan. Auch wir dürfen und sollen mal Pause machen, um unseren seelischen und geistlichen Akku neu aufzuladen. Wo sich Lücken in der Mitarbeit auftun, lasst uns dafür beten, dass Gott zusätzliche Mitarbeitende schickt! *Er* ist der Herr der Ernte, nicht wir selbst.

Noch ein letzter Punkt ist wichtig: Die Jünger sollen nicht nur herausfinden, wo ihr persönliches Erntefeld liegt und auf welche Weise sie am besten mitwirken können, damit Menschen ihren Lebenssinn und ihr Potenzial in Jesus finden. Sie brauchen auch **Vollmacht**, damit sie ihren Dienst wirksam tun können. Die gibt Jesus ihnen im nächsten Schritt. Es lohnt sich, zuhause das ganze Kapitel in der Bibel zu lesen, denn da erfahren wir, wie es weitergeht: Zuerst sollen die Jünger um Mitarbeiter für die Ernte beten, aber danach sendet Jesus sie selbst aus und gibt ihnen Vollmacht, das Evangelium zu verkünden, Krankheiten und Leiden zu heilen und böse Geister auszutreiben. Aus Jüngern werden damit Apostel, das heißt Gesandte. Sie werden von Jesus persönlich beauftragt und ausgesandt zu den Menschen, die erschöpft und hilflos sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Die Apostel sind keine besonders qualifizierten Leute oder Superhelden, sondern ganz normale Menschen, die von Jesus gelernt haben. Das, was sie am meisten befähigt, ist ihre Liebe zu Gott und den Menschen und die Vollmacht, mit der Jesus sie ausstattet. **Als Gesandte und Gesegnete sollen sie so zum Segen für andere werden.**

Was sie umsonst bekommen haben, sollen sie umsonst weitergeben, auch ohne materielle Güter dabeizuhaben - sagt Jesus. Nicht abhängig von einer perfekten Umgebung, von einem hohen Budget, von modernem Schnickschnack. Das ist alles bestimmt hilfreich, um heute Menschen das Evangelium nahe zu bringen. Aber wir sollen nicht darauf vertrauen, sondern allein auf Jesus, der uns zu den Menschen aussendet und uns dafür Vollmacht gibt. Es geht also auch viel einfacher – beim Gespräch am Gartenzaun, in der Kantine, bei Penny oder sonst wo.

Wir sind die Apostelkirche. Die Frage ist: **Gehst du nur zur Apostelkirche oder bist du ein Apostel - einer, der sich von Jesus senden lässt?** Die Ernte ist groß! Welchen Segen hast du empfangen, den du umsonst an andere weitergeben kannst? Behalte die gute Nachricht nicht für dich! Sieh die Menschen, die erschöpft und hilflos sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und sieh die Chance auf Veränderung durch den guten Hirten Jesus! Bitte den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt. Und wenn er *dich* schickt, dann mach dich auf den Weg. Sei ein Apostel!

Amen.